

Feldgehölze und Hecken – Refugien für Tiere und Pflanzen

Seit Anbeginn der Bodenbewirtschaftung durch den Menschen waren Hecken und Feldgehölze natürliche Begrenzungen von Feldern und Wiesen. Man wußte den vielfältigen Nutzen dieser Gehölzinseln zu schätzen und zu nützen. Heute drohen sie mehr und mehr zu verschwinden. Hecken und Flurgehölze sind ein altes Kulturerbe; wir sollten ihnen wieder mehr Aufmerksamkeit schenken!

Komplexe Ökosysteme

Wichtige und bedeutsame Funktionen für die Landschaft gehen von ihnen aus:

- Sie bremsen die Kraft des Windes, wirken bodenstabilisierend.
- Im Sommer verringert sich die Wasserverdunstung der angrenzenden Felder und Wiesen; Taubildung und Bodenfeuchtigkeit steigen an. Umgekehrt wird aus vernässten Böden das Wasser entzogen.
- Das Wurzelwerk der Hecken festigt Hänge und Böschungen. Dadurch konnten auch steile Hänge bewirtschaftet werden. Der Bauer brauchte nicht fürchten, daß ihm der Hang davonrutscht. Zwischen den Heckenstreifen wurden die Felder terrassiert.
- Der direkte Nutzen für den Menschen war und ist beträchtlich: Brennholz, Werkholz (Körbe, Schindeln, Holzschuhe), Reisig wurde früher regelmäßig verwendet, im Schutz der Hecken wachsen Heil-, Gewürz- und Gemüsepflanzen (Giersch, Beinwell, Brombeeren etc.), Wildfrüchte und Beeren bereichern den Tisch mit gesunden Vitaminen.

Darüber hinaus sind Hecken- und Feldgehölze Rückzugsorte für viele Nützlinge und Blütenbestäuber: Wildbienen, Florfliegen, Marienkäfer, Igel, Singvögel, Wiesen- und Eidechsen verhindern große Ernteaussfälle durch Schädlinge. Sie bieten dem Wild Unterstand und Nahrung. Trotz des menschlichen Einflusses und der Nutzung können Hecken und Feldgehölze durchaus als natürliche Biotope bezeichnet werden: in ihrer Zusammensetzung und Struktur gehorchen sie weitgehend den Gesetzen der Ökologie. Ihre Zusammensetzung ist ganz dem jeweiligen Standort (Bodentyp, Klima, Höhenlage) angepaßt. Sie sind oft ebenso artenreich wie ein natürlicher Wald oder ein Waldsaum. Wildwachsende Hecken sind kein unordentliches

Pflanzengestrüpp, das geschnitten und gepflegt gehört, sondern bilden ein geordnetes komplexes Ökosystem, das in verschiedene Schichten gegliedert ist, in denen bestimmte

Tier- und Pflanzenarten nach festgelegten Gesetzmäßigkeiten leben. Gerade der Randbereich, wo zwei Lebensgemeinschaften (z. B. Wiese und Hecke) zusammentreffen, ist immer wesentlich artenreicher als jeder einzelne Teil für sich allein. Er sollte deshalb möglichst breit und abwechslungsreich ausgeprägt sein. Im krautigen Waldsaum siedeln z. B. Arten wie das Kletten-Labkraut, die Gemeine Nelkenwurz, das Schöllkraut, der Ruprechts-Storchschnabel oder der Wiesenkerbel, Arten also, die einen nährstoffreichen Boden und genügend Sonnenlicht zum Blühen brauchen.

Bei den flächigen Feldgehölzen



Abb. 1: Hecken und Mostobstbäume prägen das Landschaftsbild und erfüllen wichtige ökologische Funktionen. (Foto: F. Schwarz)

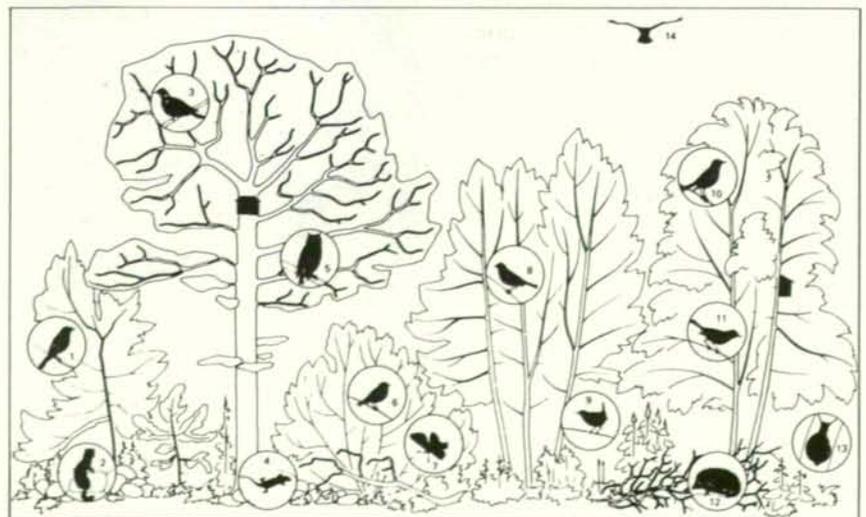


Abb. 2: Schema: Kleingehölz mit Bäumen, dichtem Gebüsch und gut entwickelter artenreicher Krautschicht. Dorngestrüpp, Lesesteinhaufen und Asthaufen sind weitere Strukturbestandteile des Biotops, welche zur Bereicherung der tierischen Vielfalt beitragen. Die eingekreisten Silhouettenbilder zeigen eine Auswahl typischer Faunenelemente: 1 Neuntöter, 2 Hermelin, 3 Ringeltaube, 4 Zauneidechse, 5 Waldohreule, 6 Rotkehlchen, 7 Bläuling, 8 Goldammer, 9 Zaunkönig, 10 Amsel, 11 Gartengrasmücke, 12 Igel, 13 Gefleckte Schnirkelschnecke, 14 Turmfalke. (Aus: WILDERMUTH 1978)

schirmt eine mehr oder weniger breite Buschzone – der **Waldmantel**, bestehend aus Straucharten wie Weißdorn, Liguster, Hartriegel, Heckenkirsche, Wolligem Schneeball, Pfaffenhütchen etc. das Innere nach außen hin ab. Zusätzlich können noch Lianen (Efeu, Waldrebe, Hopfen) für eine dichte Blattabschirmung sorgen. Im Inneren bilden Waldbäume den Bestand: z. B. Hainbuche, Eiche, Linde, Bergahorn, Spitzahorn, Esche, Buche etc. Im Unterwuchs gedeihen schattenliebende Arten wie Salomonssiegel, Waldveilchen und Giersch. Im Frühjahr finden wir die breite Palette der farbenfrohen Frühlingsboten: Schlüsselblume, Scharbockskraut, Leberblümchen u. a.

Die **zeilenförmigen Hecken** bestehen im wesentlichen nur aus krautigem Saum und Strauchmantel, dazwischen können Baumarten eingestreut sein. Wichtig ist, daß jeder Landschaftstyp seinen speziellen Heckentyp trägt. Bei Neupflanzungen sollte man demnach wissen, welche Arten hier am besten passen. Manche Arten haben sich im Laufe der Jahrtausende überhaupt ganz dieser Vegetationsform angepaßt. Z. B. kommen manche Brombeerarten nur in ganz bestimmten Heckentypen vor und sonst nirgends. Die Hecke – ein Brombeermuseum?

Die verschiedenen Vegetationsschichten (Kraut-, Strauch-, Baumschicht) werden von verschiedenen Tierarten bewohnt, die an diese Schicht angepaßt sind. Z. B. nistet das Rotkehlchen oder der Zaunkönig lieber im dichten Astgestrüpp, während die Amsel oder die Goldammer eher den Kronenbereich bevorzugt (siehe Schema Abb. 2).

Gefährdete Hecken – gefährdete Vielfalt

Es liegt auf der Hand, daß das Fehlen einer Schicht zu einer Verminderung der Artenvielfalt führen muß. Der Extremfall der Einart-Hecke (z. B. Thujen- oder Ligusterhecke) beherbergt eben nur eine sehr begrenzte Zahl von Tierarten. Jede dieser Pflanzen- und Tierarten steht mit allen anderen in Wechselbeziehungen, ein kompliziertes Netzwerk und Gefüge. Nur eine dieser Beziehungen ist die sogenannte **Nahrungskette**: z. B. das Getreidekorn wird von der Feldmaus gefressen, diese vom Turmfalke, der seinerseits dem Habicht zum Opfer fällt. Fällt ein Glied einer solchen Nahrungskette aus, kann es zu einseitigen **Massenver-**

mehrungen kommen. Schadinsekten schwelgen im schlaraffenlandartigen Nahrungsüberschuß, den ihnen der Mensch in der Monokultur bietet, was einen teuren schädlichen Gifteinsatz notwendig macht. Der wiederum vertilgt auch die Nützlinge – ein Teufelskreis kommt in Bewegung. Gerade Hecken und Feldgehölze bieten in der Kulturlandschaft Unterschlupf, Wohnstätten und Warten für eine Fülle von Tierarten, welche sich an den Kulturschädlingen göttlich tun und ihre Zahl herabsetzen. Eine Untersuchung z. B. besagt, daß 50 bis 60 Zauneidechsen pro Kilometer Hecke in einem Band von 20 Meter den Bestand von Schadinsekten in Schach halten können. Lassen wir deshalb die Natur für uns arbei-



Abb. 3: Die Traubenkirsche, ein wertvoller Nektar- und Fruchtstrauch, der in grundwassernahen Hecken der Austufe zu finden ist. (Foto: F. Schwarz)



Abb. 4: Die Mönchsgrasmücke, ein typischer Heckenvogel, der im dichten Laubwerk der Sträucher brütet.

(Foto: NaSt-Archiv)

ten, indem wir die Vielfalt erhalten und fördern.

Hecken und Feldgehölze stellen in der Kulturlandschaft vielfach den letzten noch vorhandenen Lebensraum dar. In einer vollkommen ausgeräumten Landwirtschaftswelt (von „Landschaft“ kann man in diesem Fall nicht mehr sprechen) nehmen

diese Elemente oft die Funktion einer „**modernen Arche Noah**“ ein. Untersuchungen an Hecken in Norddeutschland ergeben beispielsweise ca. 1800 verschiedene Tierarten.

Wenn das letzte Feldgehölz gerodet und die letzte Hecke dem Traktor geopfert wird, ist es vorbei mit Blind-schleiche, Zauneidechse, Igel und Goldammer. Wir sind wieder ein Stück ärmer geworden!

Es ist nicht verwunderlich, daß Feldgehölze und Hecken in der freien Landschaft ganz oben in der Liste der schützenswerten Landschaftselemente stehen. Durch Grundzusammenlegungen und Intensivierung der Landwirtschaft sind Hecken vielfach im Weg. Bei neuentstandenen Grundgrenzen im Zuge von Kom-massierungen sollten deshalb unbedingt Flächen für die Anlage neuer Hecken ausgeschieden werden.

Wer kann was tun?

Die Gemeinde:

- Der Bestand von Hecken und Flurgehölzen sollte von Fachleuten (Biologen, Landschaftsökologen) kartiert werden.
- In den intensiv landwirtschaftlich genutzten Agrarfluren (z. B. Welser Heide, Eferdinger Becken) sollten neue Hecken angelegt werden.
- Als Pflanzungsorte auszuschließen sind andere gefährdete Lebensräume, wie Trockenrasen, Streuwiesen, Moore und Feuchtwiesen.
- Parkplätze, Industrieflächen, Straßenböschungen etc. sollten mit dichten Hecken aus rauchharten Gehölzen versehen werden.

Der Landwirt:

- Der Hecken- und Gehölzbestand sollte erhalten bleiben.
- Straßen- und Wegböschungen eignen sich zur Anlage von Heckenstreifen, außer es handelt sich um blumenreiche, trockene Wiesenböschungen, die ihrerseits auch schützenswert sind.
- Zwischen Feld und Hecke sollte ein einige Meter breiter Wiesenstreifen freibleiben, damit Spritzmitteleinwehungen vermieden werden. Bei einem reichen Heckenbestand ist die Anwendung von Insektiziden nicht notwendig.

Wir alle:

- Legen Sie an Ihrer Grundstücksgrenze eine Wildstrauchhecke an. Über Anlage und Pflege von Hecken informiert Seite 45.
- Benutzen Sie bestehende Hecken im Siedlungsgebiet nicht als wilde Mülldeponien.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: [1988_1_2](#)

Autor(en)/Author(s): Öko L. Redaktion Öko.L Redaktion

Artikel/Article: [Feldgehölze und Hecken- Refugien für Tiere und Pflanzen 11-12](#)